

„Ich glaube, ich bin in einem Paralleluniversum gelandet“

Wie schlechte Schüler im Abitur ihr Niveau kompetent verschleiern können – ein Blick hinter die Kulissen der Präsentationsprüfung / Von Hans Peter Klein

Betrachtet man die Entwicklung der Abiturientenzahlen, der Abiturdurchschnittsnoten und der Abiturbestnoten in den letzten Jahren, scheint es in den meisten Bundesländern nur noch eine Richtung zu geben: aufwärts. Auf kritische Nachfragen der Öffentlichkeit versichern die zuständigen Behörden, dass diese Zunahme der Quantität bei gleichzeitiger Erhöhung der Qualität auf immer klügere und fleißigere Schüler zurückzuführen sei. Aufsehen erregt vor allem die Vermehrung der Universalgienies mit der Traumnote 1,0 allein in diesem Jahr, die zunehmend angezweifelt wird. Natürlich handelt es sich um gute, in einigen Fächern auch sehr gute und fleißige Schüler, aber die gab es immer schon, allerdings nicht mit der Traumnote 1,0. Auf die Gründe für diese Entwicklung – eine mehr als zweifelhafte „Qualitätssicherung“ durch Notendumping – wurde an dieser Stelle in der Vergangenheit bereits mehrfach hingewiesen.

Aufschlussreich ist die in den letzten Jahren in mehreren Bundesländern eingeführte Präsentationsprüfung, die in Hamburg verpflichtend von jedem Schüler als viertes Abiturfach zu absolvieren ist, während sie in Hessen als zusätzliches Abiturfach gewählt werden kann. Mit der Einführung der Profilerbestnote muss in Hamburg sogar jeder Schüler ein Referat im Schuljahr an Stelle einer Klausur halten. Auch darf der Schüler darüber hinaus in zweistündigen Fächern die eine vorgeschriebene Klausur im Halbjahr durch eine solche Präsentation ersetzen. Besondere Bedeutung wird dabei den überfachlichen Kompetenzen einer Präsentationsleistung zugewiesen. Eigenständigkeit, soziale und lernmethodische Kompetenzen sollen die Schüler dazu befähigen, den Bildungsgang auch an einer Hochschule erfolgreich fortzusetzen. Die Präsentationsprüfung wird

weiterhin als eine der Kernkompetenzen des selbstorganisierten Lernens ausgewiesen, die dem Schüler eine eigenständige Durchdringung der Inhalte abverlangt soll.

Ein Blick hinter die Kulissen solcher Prüfungen lohnt sich. Der Schüler kann das Fach für die Präsentationsprüfung in

Abprache mit seinen Lehrern selbst aus-suchen. Man sollte erwarten, dass Fächer wie Biologie oder die klassischen „Nebenfächer“ bevorzugt gewählt würden. Erstaunlicherweise erfreut sich aber ausge-rechnet Mathematik bei den Schülern immer größerer Beliebtheit. Integral- und Differentialrechnungen als Power-Point-

Präsentationen? Wiederum sollte man er-warten, dass vor allem die guten oder sehr guten Schüler so denken. Mathema-tik bevorzugen aber die Schüler, die in dem Fach schon während der gesamten Qualifikationsphase kaum ausreichende, meist nur mangelhafte oder ungenügende Leistungen nachweisen konnten. Wie ist das möglich?

Die Schüler wissen mittlerweile ge-nau, wie der Hase in solchen Präsentati-onsprüfungen läuft. Der Schüler erhält in Abprache mit seinem Lehrer eine Aufga-be, etwa Matrizen und ihre technische Anwendung entsprechend den kompe-tenzorientierten Vorschriften. Der Schü-ler hat je nach Bundesland zwischen zwei und vier Wochen Zeit, die Präsen-tation vorzubereiten. Spätestens hier dürf-te jedem klarwerden, wie das selbstorga-nisierte Lernen, das dem Schüler ange-blich eine eigenständige Durchdringung abverlangt, wirklich abläuft. Die Eltern, der Nachhilfelehrer, der in Mathematik begnadete Mitschüler, der bekannte Ma-thematiklehrer oder gar Professor erstel-len gemeinsam mit dem Schüler die Prä-sentation, und der Präsentierende wird auf das Thema konditioniert. Mittlerwei-le bieten Ghostwriter im Internet längst Präsentationen für jedes gewünschte The-ma an.

In der Präsentation selbst kann dann im ersten Teil der Prüfung kaum etwas schief-laufen, denn nach den vorgegebenen Beur-teilungskriterien kommt es hier weniger auf den Inhalt als auf die methodisch-tech-nische Gestaltung und die fachunabhängi-gen Kompetenzen an: Strukturierung der Präsentation, sachgerechter Einsatz der Medien, Qualität der audio-visuellen Un-terstützung, Präzision und logische Nach-vollziehbarkeit der Darstellung, kommuni-kative Fähigkeiten sowie Reflexion über die gewählte Methode gehören zu den Be-urteilungskriterien. Hat der Schüler flü-

sig gesprochen? Hat er sein Publikum auch angesehen? Hat er nicht von den Fo-lien abgelesen? Hat er anspruchsvolle Gra-fiken verwendet? Hat er Literatur und Bildquellen richtig angegeben?

Auch mit der Bewertung der Qualität und dem Umfang der fachlichen Informa-tion dürfte der Schüler, wenn man die ex-terne Unterstützung zur Vorbereitung be-rücksichtigt, zumindest im ersten Teil der Prüfung kaum Probleme haben. Die Lehrer, die ja genau wissen, dass der vor ihnen Vortragende Schüler von Dingen re-det, von denen er in der Vergangenheit kaum etwas verstanden hatte, fühlen sich regelrecht vorgeführt. Aufgrund der Kri-terien der Notenvergabe in den Präsen-tationsprüfungen kann kaum jemand schlechter beurteilt werden als mit ei-nem „befriedigend“ oder „gut“, selbst wenn die Lehrer entgegen den Vorschrif-ten mögliche inhaltliche Mängel im Kol-loquium zur Präsentation stärker gewich-ten sollten als die Präsentation selbst.

Die mündliche Präsentationsprüfung im Fach Mathematik, die sich bei Schü-lern mit mathematischen Defiziten förm-lich aufdrängt, scheint nur deshalb einge-führt worden zu sein, um die Klippen ei-ner ansonsten erforderlichen mündli-chen oder schriftlichen Abiturprüfung er-folgreich zu umschiffen. Die Prüflinge, die sich ihrer mangelhaften Leistungen in Mathematik ja durchaus bewusst sind, können es auch kaum fassen, wenn sie am Ende der Prüfung eine mehr oder we-niger gute Note bekommen, und posten in Facebook, sie hätten das Gefühl, sie be-fänden sich in einem „Paralleluniversum“.

In Hamburg können vor dem Abitur auch mögliche Klausurschwächen in an-deren Fächern umgangen und erfolgreich kompensiert werden, indem Inkompeten-zen als Kompetenzen ausgewiesen wer-den. Die Argumentation, die meisten Abi-

turienten studierten ohnehin nicht Mathe-matik, verkennt völlig, dass außer in den Sprachen fast alle anderen Fachbereiche an den Hochschulen grundlegende mathe-matische Kenntnisse für ein erfolgreiches Studium voraussetzen.

Betrogen sind bei derartigen Taschen-spielertricks eigentlich alle: die Schüler, die sich ihrer defizitären fachlichen Kenntnisse durchaus bewusst sind; die El-tern, weil sie glauben, dass ihre Kinder gut auf ein Studium oder einen Beruf vor-bereitet seien; die Lehrer, denen die Defi-zite ihrer Schüler genau bekannt sind; und auch die Hochschulen, die glauben, exzellente Abiturienten zu bekommen, und dann doch Brückenkurse anbieten müssen, um die Lücken ausgleichen zu können; schließlich auch die Öffentlich-keit, die mit faulen Statistiken geblendet wird.

Wenn selbst führende Vertreter der Ber-telsmann Stiftung inzwischen eingeste-hen, dass es bei einer breiteren und ge-rechteren Bildungsbeteiligung notgedrun-gen zu Qualitätseinbußen kommen müs-se, sei die Frage erlaubt, was daran ge-recht sein soll, insbesondere fachliche In-kompetenzen als Kompetenzen auszuwei-sen. An innovativen und kreativen Maß-nahmen zur weiteren Erhöhung der Abitu-rientenquote auf den von der OECD aus-gegebenen Wert von bis zu 70 Prozent ei-nes Jahrgangs scheint es jedenfalls nicht zu mangeln. Ein Kollege aus Hamburg konstatierte diese Entwicklung kurz und knapp: „Aus der Sicht der Psychologie ist die Vermehrung der Abiturientenquote auf das von Ihnen genannte Niveau bei gleichzeitiger Erhöhung des Resultats die kognitive Form der alchemistischen Gold-herstellung.“

Der Autor lehrt Didaktik der Biowissenschaften an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main.

Lösungssuche im Netz – Dokumentation

„Hey Leute,

ich hab ein klitze-kleines problemchen ...!

Habe letzten Freitag (HESSEN) mein Thema für meine Präsentation in Mathe bekommen ... bin eine absolute (ALSO WIRKLICH ABSOLUTE) niete in mathe und mir wurde von meinem lehrer empfohlen eine präsentation zu halten, weil ich dort mehr raus holen könnte als beim schriftlichen ...

naja wie auch immer, mein Thema ist:

BERECHNUNG VON ABSTÄNDEN ZWISCHEN GEOMETRISCHEN OBJEKTEN IN DEN BEREICHEN DER ANALYSIS UND LINEARE ALGEBRA

Aufgabenstellung:

1. Stellen Sie anschaulich und rechnerisch die Berechnung von Abständen zwischen geometrischen Objekten in der räumlichen Geometrie dar. Berücksichtigen Sie dabei auch Kugeln.
2. Man kann das „Abstandsproblem“ auch als Extremwertaufgabe auf-fassen und mit Mitteln der Analy-

sis lösen. Verdeutlichen Sie dies an konkreten Beispielen.

3. Präsen-tieren Sie eine anwendungs-bezogene Aufgabe zum Abstand-sproblem und stellen Sie beide Lösungsmethoden gegenüber.

PUH ! Also ich hab kein Plan was mein Lehrer da eigentlich von mir will, er hat mir stichpunkte gesagt wie zb die Hessesche Normalenform, oder abstand von sonne zu erde, oder abstand von zwei flugzeugen etc ...

was haltet ihr so von dem thema? machbar? oder eher nicht?

könntet ihr mir evtl auch ein paar stichpunkte dazu sagen die euch einfallen?

Und wie ist das eigentlich im Kolloquium? weichen die fragen stark vom eigentlichen Thema ab? Also sollte ich zu anderen themen auch was wissen? oder reicht es wenn ich mich in meinem eigenen Thema perfekt auskenne?

Vielen, vielen Dank schon mal im vorraus,

lg Tara“

Quelle: <http://www.uni-protokolle.de/foren/viewt/260822,0.html>